

Westerwälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 74.

Marienberg, Dienstag, den 15. September.

1914.

Amtliches.

Berlin, den 3. September 1914.

Herr Edward Page Gaston ist von den amerikanischen Behörden der hiesigen Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika zugeteilt worden, um die Rückbeförderung des von Bürgern der Vereinigten Staaten in Deutschland zurückgelassenen Gepäcks durchzuführen. Herr Edward Page Gaston wird bei Erfüllung seiner Aufgabe von Herrn L. C. Hofmann unterstützt werden, der gelegentlich auch getrennt von ihm und selbständig sich der Aufgabe unterziehen wird.

Auf Wunsch der genannten Botschaft ersuche ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst, gefälligst dafür zu sorgen, daß den genannten beiden Personen, die ein offenes Empfehlungsschreiben des Auswärtigen Amtes erhalten haben, zur Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben eintretendenfalls nach Möglichkeit Hilfe geleistet wird. Wegen Verständigung der deutschen Eisenbahnverwaltungen ist das Erforderliche veranlaßt worden.

Indem ich bemerke, daß Gepäckstücke von Amerikanern auch in Hotels und Pensionen zurückgelassen sein sollen, ersuche ich die Polizeibehörden unverzüglich mit den entsprechenden Weisungen zu versehen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage: v. Zarogli.

An die Herren Regierungspräsidenten.

J. Nr. 2. 1902.

Marienberg, den 10. September 1914.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Das Geeignete ist sofort zu veranlassen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Berlin, den 4. September 1914.

Nach einer hierher gelangten Mitteilung bestehen bei den Behörden anscheinend noch Unsicherheiten über die Verpflichtung zur Uebernahme usw. schwerkranker Angehöriger der Heeresverwaltung auf dem Marsche. Ich nehme daher Veranlassung, auf die entsprechenden maßgebenden Bestimmungen hinzuweisen.

Sofern Schwerkranke nach Ziffer 60 der R. S. O., welche lautet:

„Schwerkranke werden in das nächste stehende Militärlazarett (Kriegs-, Etappen-, Orts-, Seuchenzazarett) oder in Ermangelung solcher in das nächste Krankenhaus geschafft, im Notfall der Ortsbehörde übergeben“.

der Ortsbehörde überwiesen werden, so ist dieselbe gemäß § 21,4 der R. S. O. zur Fürsorge für diese Kranken bis zum Eintritt der Transportfähigkeit verpflichtet, alsdann erfolgt die Ueberweisung in das nächste Militärlazarett. Für die Kriegsverhältnisse ist jedoch

Zeichnet die Kriegsanleihen!

noch zu beachten, daß die Ortsbehörde von der Uebernahme solcher Kranken der nächsten Etappenbehörde sofort Mitteilung zu machen hat.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die nachgeordneten Behörden gefälligst mit entsprechender Weisung zu versehen.

Der Minister des Innern.

J. B.: Drews.

An die Herren Regierungspräsidenten.

J. Nr. 2. 1900.

Marienberg, den 10. September 1914.

Vorstehender Erlaß wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Für weitgehendste Beachtung der Bestimmungen ist Sorge zu tragen.

Der Königliche Landrat

J. B.: Winter.

Cassel, den 5. September 1914.

Die Generalkommandos haben gebeten, Arbeiter vor dem etwa beabsichtigten Zuzug nach Lüttich zu warnen. Infolge Stillstands der Betriebe herrscht dort Arbeitslosigkeit, sodaß Aussicht auf Beschäftigung gänzlich ausgeschlossen ist.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, für gefällige alsbaldige weitestgehende Verbreitung dieser Warnung durch die Presse Ihres Amtsbezirks Sorge zu tragen.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.
gez. Deggelberg.

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

J. Nr. 2. 1912.

Marienberg, den 10. September 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht für weitere Bekanntgabe der Warnung zu sorgen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 1779.

Marienberg, den 9. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Handhabung der Feldpolizei.

Unter Hinweis auf die diesseitige Verfügung vom 19. Januar 1888, Kreisblatt Nr. 6 und von § 13 der Kreispolizei-Verordnung vom 14. November 1897, Kreisblatt Nr. 92, ordne ich hiermit Folgendes an:

1. Die Aufräumung der Bäche, sowie der Ent- und

Bewässerungsanlagen, soweit diese Verbindlichkeit den Gemeinden als solche obliegen, ist in diesem Jahre bis

spätestens 25. November vorzunehmen.

2. Soweit die Aufräumung und Unterhaltung der Be- und Entwässerungsanlagen (Bäche, Gräben, Kanäle, Wehre, Schleusen) den Grundbesitzern, Pächtern, Nutznießern u. obliegt, haben diese mit den Arbeiten zur Aufräumung und Unterhaltung der Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen

spätestens am 5. November d. Js.

zu beginnen und die Arbeiten

spätestens am 20. November d. Js.

zu beenden.

3. Von den Gemeinden ist gleichzeitig bis zu dem unter Nr. 1 angegebenen Termin dafür zu sorgen, daß auch die Feldwege, soweit erforderlich, in einen fahrbaren Zustand gebracht werden.

4. Die unter Nr. 2 bezeichneten Verpflichteten sind durch mehrmalige ortsübliche Bekanntmachung zum Beginn und zur rechtzeitigen Beendigung der Arbeiten unter der Androhung aufzufordern, daß Säumnisse bestraft werden würden.

5. Die gehörige Instandhaltung der Be- und Entwässerungsanlagen ist eine der wichtigsten Arbeiten in der Landwirtschaft. Ich erwarte daher von den Herren Bürgermeistern, daß sie die den Gemeinden obliegenden Arbeiten überall rechtzeitig und gründlich vornehmen lassen und gegen die sonst Verpflichteten nötigenfalls mit Strenge vorgehen.

Sie haben mir bis zum 25. November d. Js. bestimmt zu berichten, daß sowohl die der Gemeinde, als auch den privaten Grundbesitzern obliegenden Aufräumungs- pp. Arbeiten ordnungsmäßig ausgeführt und die Feldwege in Ordnung gebracht worden sind.

Ich erwarte pünktliche Einhaltung des Termins.

Ich werde eine Anzahl von Gemerkungen des Kreises auf die Ausführung der Anordnung kontrollieren lassen und persönlich kontrollieren.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau.

58

An einem schönen Tage im Juli fand die Trauung Robert von Lynken mit Dora Langfeld statt. Da beide übereinstimmend eine mehr stille Feier gewünscht, hatten sie nur eine beschränkte Anzahl von Gästen eingeladen, unter denen sich auch Frau Marianne befand, welche, bescheiden im Hintergrunde sich haltend, als eine der letzten hervortrat, um dem neuvermählten Paare ihre aus aufrichtigem Herzen kommenden Glückwünsche darzubringen.

Dora, die eine entzückend liebliche Braut war, umarmte Frau Marianne innig und dankte ihr für ihre warme Anteilnahme an ihrem Glück.

Auch von London waren die allerinnigsten Glückwünsche herübergefliegen: Von den Derjons, von Mary Garrison und natürlich auch von Erwin. Doras echte, aus dem Herzen kommende Lebenswürdigkeit hatte mehr noch als ihre feine Schönheit, als selbst ihre Kunst alle, die jemals intimer mit ihr verkehrten, bezaubert.

Das neuvermählte Paar dachte an keine Hochzeitsreise — dieses Jagen von Ort zu Ort, dieses unbequeme Wohnen in Hotels und Gastwirtschaften das neugierige Anstarren der Leute — das alles wäre ihnen ein Grauel gewesen. Lynken hatte in einer herrlichen Gebirgsgegend unweit eines Sees eine Villa gemietet und dort, im Anblick der Bergwelt, inmitten freundlicher, schlichter Umwoner wollten sie die erste Zeit ihrer jungen Ehe zubringen. Obwohl beide an das turbulente Treiben einer Großstadt gewöhnt, würden sie in ihrer Einsamkeit doch niemals Sehnsucht nach dem glänzenden Gesellschaftsleben empfinden, da sich ihnen nicht nur in Doras herrlicher Kunst, sondern auch im innigen Zusammenklang ihrer Seelen eine reiche, nie versiegende Quelle echten Glückes erschließen würde.

Noch am Abend ihres Hochzeitstages reisten sie, von

der guten Tante Thella — die vorläufig noch in der alten Wohnung verblieb, um dann im kleinen Lynkenschen Palais ihr Heim zu finden, mit tausend Segen begleitet nach ihrem „Buenretiro“ ab.

Fräulein Eunitzgarde von Ostheim war nicht zur Hochzeit gekommen, sondern hatte nur ein Glückwunschtelegramm gesandt; sie hatte sich doch nicht „stark“ genug gefühlt, den einzigen Mann, den sie im Leben geliebt hatte, an der Seite einer anderen am Traualtar stehen zu sehen.

15. Kapitel.

Frau Marianne kleidete sich eben zu einem Besuch, den sie in der Nachbarschaft machen wollte, an, als sie, zufällig durchs Fenster blickend, den Telegraphenboten auf das Haus zukommen sah. Ungeheure Angst erfaßte sie und sie hatte kaum die Kraft, sich aufrecht zu erhalten, denn eine bange Ahnung sagte ihr, daß dieses Telegramm eine Unglücksbotschaft enthielt.

Mit bebender Hand und flimmernden Augen unterscrieb sie und hatte kaum einen Blick auf den kurzen Inhalt der Depesche geworfen, als sie einen dumpfen Schrei ausstieß und in einen Sessel sank: Erwin war schwer krank und man rief sie an sein Schmerzenslager.

Wie entgeistert starrte die arme, ohnehin so schwer geprüfte Frau auf das auf ihrem Schoß liegende Papier und einen Moment hatte sie die Empfindung, als senke sich, das strahlende Licht des prachtvollen Sommertages verdeckend, eine schwarze Wolke über sie herab. Aber schon nach wenigen Minuten schüttelte sie ihre Betäubung ab: sie mußte stark sein und auch dieses Kreuz auf sich nehmen.

Eine Stunde später verließ sie die Villa, um mit dem nächsten Zug die Reise nach London anzutreten. —

„Meine teure Mrs. Reinhard, ich bedaure ehrlich, daß die Ursache unserer Bekanntschaft eine so traurige ist“, sagte Mrs. Derjon, Frau Marianne in den Salon führend; doch diese blieb an der Schwelle stehen.

„Vor allem — was ist mit meinem Sohn, wie kam

die Krankheit über ihn und —“ ihre Stimme erstickte unter heißen Tränen und sie mußte sich an die Wand lehnen, um nicht zusammenzusinken.

„Bitte, kommen Sie mir! Sie sind erschöpft!“

„Nein, nein, ich will zu meinem Sohn!“

Mrs. Derjon führte die arme Mutter in den Salon und drückte sie sanft in einen Fauteuil.

„Beruhigen Sie nicht den Mut, meine Teure! Mr. Erwin ist jung und seine Kraft noch ungebrochen, aber, so schmerzhaft mir es auch fällt, so muß ich Ihnen doch sagen, daß niemand zu ihm hinein darf.“

„Auch nicht seine Mutter?“

„Nein, niemand außer der Krankenschwester darf um ihn sein und ich darf unter keinen Umständen das strenge Verbot des Arztes übertreten, solange —“

„Solange?“ wiederholte Marianne mit verlagender Stimme und, als Mrs. Derjon traurig den Kopf senkte, verstand sie, daß es um ihren Sohn schlimm, sehr schlimm stand und daß man sie nur darum gerufen hatte, weil man auf den Eintritt einer Katastrophe gefaßt sein mußte.

„Mein Gott, mein Gott“, stammelte sie, die Hände zum Himmel hehend, „soll auch das noch über mich kommen? Will Gott mir gar kein Glück lassen?“

Plötzlich richtete sie sich energisch auf.

„Ich muß mit dem Arzt selbst sprechen; bitte, Mrs. Derjon, wann kommt er?“

In diesem Momente öffnete sich leise eine Tapetentür und ein schlankes Mädchen trat ein.

„Mama, Doktor Burton ist hier und wünscht Dich zu sprechen.“

„Jane, komm näher, da ist Mr. Erwins Mama —“

„Ah, mein Gott, seine Mama.“ flüsterte das liebe, ernste Mädchen und bot Frau Marianne beide Hände dar. Sie sprach nicht, aber ihre tränenumflorten Augen sagten mehr denn hundert Worte.

„Bitte, führen Sie mich zu Mr. Burton“, wiederholte Frau Marianne.

203,14

J. Nr. 2. 907.

Marienberg, den 10. September 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf die in der Beilage zum Regierungsamtsblatt Nr. 34 abgedruckte Polizeiverordnung vom 27. Juli 1914 über Anlage, Bau und Einrichtung von Krankenhäusern mache ich hierdurch aufmerksam. Sie tritt an Stelle der Polizeiverordnung vom 23. November 1905, Regierungsamtsblatt 1906 S. 72 — 23. April 1907, Regierungsamtsblatt 1907 S. 195 — und gilt nur für die nicht vom Bezirksausschuß nach § 30 der Reichs-Gewerbe-Ordnung zu genehmigenden (also nur für die öffentlichen) Anstalten.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 1901.

Marienberg, den 10. September 1914.

Bekanntmachung

Das Generalkommando in Frankfurt a. M. hat bis auf Weiteres den Verkauf von Lebensmitteln an Sonntagen bis 7 Uhr abends gestattet.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 1908.

Marienberg, den 10. September 1914.

Bekanntmachung.

Die wegen der eingetretenen Mobilmachung unterbrochene periodische Nachrechnung wird in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden. Die genauen Tage und Stunden, in welcher die Gegenstände aus den noch rückständigen Gemeinden im Nachrechnungsbüro vorzulegen sind, werden durch die Eichbeamten den Bürgermeistern rechtzeitig mitgeteilt werden.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 1767.

Marienberg, den 9. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Herren Bürgermeister werden hierdurch an pünktliche Erledigung meiner Verfügung vom 19. März 1887, J. Nr. 2. 9161, Kreisblatt Nr. 23, betr.: Die Anzeige über Veränderungen in Bezug auf Lebensstellung und Wohnort der in Ihrer Gemeinde wohnenden mit Königl. Preussischen Orden und Ehrenzeichen dekorierten Personen oder über Todesfälle von Inhabern solcher Auszeichnungen erinnert.

Ich erwarte unter allen Umständen pünktliche Innehaltung des gesetzten Termins.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 1907.

Marienberg, den 10. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Diejenigen Gemeinden des Kreises, welche in diesem Jahre mit dem Westerwälder Gemeindebullen wechseln müssen, werden darauf hingewiesen, schon jetzt diese Bullen zum Schlachten zu verkaufen.

Es ist z. B. gutes junges Bullenmaterial vorhanden und liegt die Gefahr vor, wenn die Züchter nicht jetzt bald ihre jungen Bullen an die Gemeinden zur Zucht verkaufen können, daß dann diese Bullen geschlachtet werden. Im Interesse unserer Volksernährung liegt es aber bei diesen ersten Zeiten, daß nur ältere, ausgewachsene Bullen, die so wie so abgeschafft werden sollen, geschlachtet werden dürfen. Das jüngere, gute Zuchtmaterial muß aber unbedingt für die Zucht erhalten bleiben. Herr Tierzuchtinspektor Schulze Köhler in Westerburg ist in der Lage und dazu bereit, den Gemeinden stets deckfähige Westerwälder Bullen nachzuweisen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. 2. 1913.

Marienberg, den 10. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die ganz besonders reiche Obst- und Gemüseernte dieses Jahres ist ausgedehnter als in den kommenden Wintermonaten zu erwartenden Teuerung vieler Lebensmittel für die Volksernährung in gegenwärtiger Zeit von allergrößter Bedeutung, denn die Zufuhr von Obst und Gemüse aus dem Auslande ist durch die Kriegslage bereits erheblich beschränkt und es steht dahin, ob in absehbarer Zeit hierin eine Besserung zu erwarten steht. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß der gedachte Erntesegen unter keinen Umständen dem Verderben ausgesetzt, sondern in vollem Umfange verwertet und nach Möglichkeit durch Einmachen oder Trocknen (Dörren) konserviert, d. h. in Dauerwaren umgestaltet wird. Die Pflaumen sind zurzeit so billig zu haben, wie seit Jahren nicht!

Ich ersuche, die hierauf gerichteten Bestrebungen der Interessenten, sowie der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen (Landwirtschaftskammer, Obstbauvereine usw.) mit allen Kräften auch dortorts zu fördern. Dort wo Gemeindebacköfen zum Dörren nicht zur Verfügung stehen, müssen sich die Gemeinden dazu entschließen, die Herstellung von Obst und Gemüsekonserven auf andere Weise zu sichern, am besten durch Einstellung von sog. „Dörren“. Auch wird zu erwägen sein, ob nicht der Einkauf von Konservierungseinrichtungen und dergl. Gegenständen (Dörren Einmachgläser usw.) in größerem Umfange zum Zwecke der Abgabe an Interessenten von den Gemeinden selbst in die Hand zu nehmen oder durch Gewährung von Beihilfen an die

Interessenten zu unterstützen sein wird. Hierdurch wurden gleichzeitig auch dringend nötig gewordene Arbeitsgelegenheiten in der Großindustrie geschaffen, die mit der Massenherstellung von Dörren und dergl. beschäftigt und damit zahlreichen zurzeit arbeitslosen Leuten lohnende Arbeit gegeben würde.

Die oben erwähnten landwirtschaftlichen Vereinigungen werden jederzeit gern bereit sein, etwaige Maßnahmen der Gemeinden mit Rat und Tat zu unterstützen. Die Namen der leistungsfähigsten Lieferanten von Dörren und dergl. sind bei der Landwirtschaftskammer zu erfragen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter, Kreisdeputierter.

Westerburg, den 8. September 1914.

Bei einem notgeschlachteten Rinde des Simon Petri zu Rentershäusen ist Milzbrand amtlich festgestellt worden.

Der Landrat des Kreises Westerburg.

Abicht.

Der Krieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Großer Sieg in Ostpreußen.

WB. Großes Hauptquartier, 12. Sept. Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russischen Armeen in Ostpreußen nach mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher 10000 unverwundete Gefangene. Etwa 80 Geschütze wurden erobert. Außerdem sind Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet worden. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt. Der Generalquartiermeister v. Stein.

WB. Berlin, 13. Sept. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die von den Feinden mit allen Mitteln verbreiteten für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch. In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, welchen drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeschlagen worden.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20–30000 verwundete Gefangene verloren.

Großes Hauptquartier, 15. September.

Generaloberst von Hindenburg telegraphiert an S. M.:

Die Wilna Armee (2. 3. 5. und 29. Armeekorps, 3. u. 4. Reserve-Division sowie 5 Kavallerie-Divisionen) ist durch die Schlacht an den Masurischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grotmore Reserve-Armee (22. Armeekorps, Reste des 6. Armeekorps und Teile des 3. Sibirischen Armeekorps) haben in besonderen Gefechten bei Lubnyk schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigt sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei der breiten Front der Armee von über 100 Kilometer, bei den ungeheuren Marschleistungen von ungefähr 150 Kilometern in 4 Tagen und bei den sich auf dieser Front abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen. Die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz ist ihren Reihen gekämpft und geblutet hat.

WB. Großes Hauptquartier, 15. Sept. Im Westen fanden auf dem rechten Heeresflügel schwere bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen 11. Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee von Hindenburg ist mit starken Kräften jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Die Kriegsgefangenen.

Berlin, 12. Sept. (W. B. Amtlich.) Bis 11. September waren in Deutschland rund 220000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen: 1680 Offiziere, 86700 Mann; Russen: 1830 Offiziere, 91400 Mann; Belgier: 440 Offiziere, 30200 Mann; Engländer: 160 Offiziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren befinden sich: zwei französische Generale, bei den Russen zwei kommandierende und 13 Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport nach den Gefangenenlagern.

Berlin, 12. Sept. (W. B.) In der heute Mittag veröffentlichten Angabe über die Zahl der Kriegsgefangenen sind die bei Maubeuge gefangenen 40000 Franzosen sowie ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

Antwerpen abgeschlossen.

Nach Rotterdammer Blättermeldungen sind seit Mittwoch Nacht alle Eisenbahnlinien nach Antwerpen in deutschem Besitz. Ein Entsatz der Festung durch englische Truppen ist auf dem Landwege kaum möglich, über die Schelde verbietet die holländische Neutralität.

Die Schlacht bei Lemberg.

WB. Wien. In der Schlacht von Lemberg gelang es unseren an und südlich der Grodeker-Chaussee angesehten Streitkräften den Feind nach stäbigem Ringen zurückzudrängen, 10000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Der Erfolg konnte nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawaruska bedroht wurde und neue Streitkräfte voringen, sowohl gegen die Armee Dank als auch in den Räumen zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg. Angesichts der Ueberlegenheit des Feindes gelang es, unsere über 3 Wochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einen guten Abschnitt zu versammeln und für Operationen bereit zu stellen.

Die Operationen im Marnetal.

Rom. Die Tribuna erhielt aus Paris folgende Darstellungen der Operationen im Marnetal. Dieselben begannen am Sonntag, die Schlacht dauert seit 5 Tagen ununterbrochen fort, Fachleute halten die Entscheidung nahe bevorstehend. An der 250 Kilometer langen Front stehen auf beiden Seiten nahezu eineinhalb Mill. Streitkräfte. Der deutsche rechte Flügel unter General Kluck hat sich südlich der Marne, entlang des Morintals befestigt. Seine Stützpunkte sind im Westen Meaux, im Osten Vitry les Francois, nördlich dieser Ortschaft hat die Armee des Generalobersten von Bülow Stellung genommen, zwischen Reims und den Argonnen die Armee des Generals von Hausen. — Auf französischer Seite stehen 2 Armeekorps nördlich Sezanne-Vitry. Dieser rechte Flügel ist in der Frontlänge an Verdun-Toul-Epinal angelehnt. In der Hauptfront kämpfen 4 Armeekorps. Die Generale Gallieni und French hatten den Befehl, den rechten Flügel der Armee von Kluck zu bedrohen und einen Frontangriff auf dessen Stellung zu erleichtern. v. Kluck, der die Absicht frühzeitig erriet, wollte seinen rechten Flügel verstärken, wurde aber von den Pariser Truppen angegriffen und zog sich später zurück. — Der Kanonendonner verzieht sich nach dem Nordosten.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen,

den man als verwundet in der französischen Festung Maubeuge wähnte, ist dort nach einer Mitteilung des Kaisers an das Meininger Hofmarschallamt bereits am 20. August mit militärischen Ehren begrabene worden.

Von der deutschen Flotte.

Kopenhagen, 10. Sept. Dem hiesigen Blatte „Politiken“ wird aus Stockholm berichtet: Die deutsche Ostseeflotte rührt sich. Nach Berichten von Personen aus den äußersten schwedischen Schären hat man Montag morgen ein Geschwader von 29 Schiffen bei Gotland beobachtet. Außerdem berichtet man über ein deutsches Geschwader von 31 Linien Schiffen, Kreuzern und Torpedojägern; dieses sei in den nördlich liegenden Schären Montag Mittag sichtbar gewesen, habe eine Stunde lang langsam in der Gegend gekreuzt und sei dann nach Osten abgedampft.

Stockholm, 11. Sept. Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ hat bei Barbados den englischen Dampfer „Bowes Castle“ versenkt.

Stockholm, 11. Sept. Die belgischen Feuerschiffe vor Ostende haben deutsche Fischerboote beim Auslegen von Seeminen gesichtet.

Der Heldentod des Prinzen von Meiningen.

Berlin, 13. Sept. Ein Samariter der Berliner Etappenkolonne vom Roten Kreuz hat dem Zentralbureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. folgende telegraphische Meldung über den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen erstattet: Prinz Ernst Ludwig von Meiningen fiel an der Spitze seiner Truppen, von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter, der ihn aufzunehmen versuchte, erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und überreichte ihm dann einen Zettel aus seinem Feldnotizblock, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabt mich nicht in meiner Fürstengruft, sondern scharrt mich ins Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßt mir meinen Kaiser!“

Die Verwundung des Prinzen Joachim.

Berlin, 13. Sept. Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der in den letzten Kämpfen auf dem Kriegsschauplatz durch einen Schrapnellschuß an den Beinen verwundet wurde und kurze Zeit in einem Lazarett in Allenstein untergebracht wurde, ist heute Morgen in Berlin eingetroffen. Auf dem Charlottenburger Bahnhof ist die Kaiserin kurz nach 6 Uhr mit mehreren Mitgliedern der Schöneberger Sanitätswache eingetroffen, um den Prinzen abzuholen und ihn nach dem Schloß Bellevue zu bringen. Prinz Joachim, der auf dem Transport von seinem Adjutanten begleitet war, wurde auf einer Tragbahre aus dem Wagen gehoben. Die Kaiserin küßte und umarmte ihn und überreichte einige Rosen. Gerührt betrachtete sie, wie die „B. Z.“ meldet, das Eisene Kreuz, das der Prinz bereits trug, und sagte, es sei das erste, das sie in diesem Kriege sehe. Beim Ausgang des Bahnhofs wurde der Prinz mit stürmischem Hurra und guten Wünschen für baldige Genesung begrüßt. Der Prinz gab der Hoffnung Ausdruck, recht bald wieder ins Feld ziehen zu können.

Die Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 12. Sept. Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen belassen. Wie jetzt der „Lokalanzeiger“ meldet, gab der Kronprinz Befehl, dem Kommandanten den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-

Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandant will von dem Vorhandensein der Dum-Dum-Geschosse nichts gewußt haben.

Ein deutscher Kreuzer gesunken.

Am 13. September vormittags wurde S. M. Kleiner Kreuzer "Hela" durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
gez. Behncae.

Fliegererhebung und Fliegerlos.

Helmuth Hirth, der seit Beginn des Krieges bei der Fliegertruppe tätig ist, hat das Eisene Kreuz erhalten. — Die beiden österreichischen Fliegeroffiziere, Oberleutnant Flassig und Leutnant Wolf, fanden auf dem Kriegsschauplatz in Erfüllung des Fliegerberufes den Heldentod.

Ein deutscher Flieger über Versailles.

Paris, 12. Sept. Gestern erschien seit längerer Zeit erstmals wieder ein deutscher Flieger über Versailles. Er wurde von Artillerie beschossen und von den französischen Fliegern verfolgt, er scheint aber entkommen zu sein.

Englischer Luftfahrerdienst.

Stockholm, 12. Sept. Die britische Admiralität hat einen Luftfahrerdienst durch Aeroplane, die ständig über London kreuzen sollen, angeordnet.

Abreise des belgischen Generalstabs.

Berlin, 14. Sept. Nach einer Rotterdamer Meldung der "Vossischen Zeitung" ist der belgische Generalstab mit unbekanntem Ziel aus Antwerpen abgereist.

Von einem deutschen Kreuzer verfolgt.

Paris, 12. Sept. Einer Meldung des "Temps" zufolge meldete ein französisches Schiff, das Einberufene an Bord hatte, durch Funkpruch, es brauche Hilfe, weil es durch den deutschen Kreuzer "Blücher" verfolgt werde. Zwei französische Kreuzer sind daraufhin zur Hilfe abgegangen.

Der Papst als Friedensvermittler.

Zürich, 12. Sept. Wie Mailänder Blätter aus Rom melden, hat der Papst die Aufnahme der Friedensaktion im europäischen Kriege beschloffen. Noch in dieser oder anfangs der kommenden Woche sollen die offiziellen Erlasse des päpstlichen Staatssekretärs den kriegführenden Mächten zugehen, in die Friedensverhandlungen mit dem heil. Stuhle als unbeteiligter Macht einzutreten.

Ein russischer General als Plünderer.

Dem russischen Tageblatt wird aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß man in dem Gepäck eines der gefangenen russischen Generale die Silberbowle gefunden hat, die der Kreis Reidenburg seinem verdienten Landrat zum Geschenk gemacht hat.

Indische Truppen.

Mailand, 12. Sept. Die italienische Stationär "Confida" sah bei Massana einen Transport indischer Truppen in der Richtung auf Suez, der von drei Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten geleitet war.

„Einzug in Berlin 1914“.

Berlin, 11. Sept. Die „B. Z. a. M.“ meldet: Nach brieflicher Mitteilung eines Berliner Arztes fand man in einem Kasten der erbeuteten russischen Geschütze hundert Stück einer frisch geprägten Kupfermünze, die auf der einen Seite das Bild des Zaren, auf der andern Seite die Aufschrift: „Einzug in Berlin 1914“ trägt.

Die „Entwicklung“ des Herrn Joffre.

Clemenceau, der das Erscheinen seines eigenen Blattes „L'homme libre“ eingestellt hat, verteidigt in einigen Interviews den Generalissimus Joffre gegen den Vorwurf, daß durch sein Zaudern der ganze Norden Frankreichs habe preisgegeben werden müssen. Aufgeschoben sei nicht aufgehoben, meint Clemenceau, und Joffres Talent habe Zeit nötig, um sich zu entfalten. Vorläufig müsse das Resultat seiner Strategie, die „Einklemmung“ des Feindes zwischen Paris und Nancy befriedigend genannt werden.

Beschlagnahme eines amerikanischen Dampfers.

Kopenhagen, 12. Sept. „Politiken“ meldet aus London: Der amerikanische Dampfer „Noordam“ ist auf der Reise New-York – Rotterdam mit vielen deutschen Reservisten an Bord auf offener See beschlagnahmt und nach Queenstown gebracht worden.

London, 12. Sept. In der Nordsee ist das Wrack des englischen Dampfers „Ottawa“ aufgefunden worden, der vermutlich auf eine Mine aufgelaufen ist.

Englands Armee.

Amsterdam, 11. Sept. Die Rede Asquiths im Unterhaus, wonach die Armee zunächst auf 900 000 Mann, dann auf mehr als eine Million gebracht werden soll, erfährt ihre Illustration durch gestern hier aus London eingetroffene Personen, die sagten, daß zahlreiche arbeitslos Gewordene in Verzweiflung zum Heer gehen. Mit Nachdruck arbeite Küchener durch geschickte abgefaßte Aufrufe für die Einführung der persönlichen Dienstpflicht, jedoch sei das englische Volk unter keinen Umständen dafür zu haben. Uebrigens sollte man nicht vergessen, daß ein Heer auch eingeeübt und ausgerüstet werden müsse, was für England keine leichte Sache ist.

Französische Hezereien.

Rom, 12. Sept. Der „Temps“ in Bordeaux veröffentlicht einen Leitartikel gegen die angeblichen deutschen Einflüsse auf Italien: „In Rom wird man bemerken, daß der gegenwärtige Krieg von Deutschland

gewollt war. Italien hat dasselbe Interesse, wie wir an unserem Siege. Der scharfe lateinische Geist läßt sich trotz aller Intrigen und Drohungen nicht täuschen. Deutschland im Mittelmeer hieße ein Unglück für Frankreich, England und Spanien, für Italien anßerdem das Ende seiner Unabhängigkeit und seiner ganzen Zukunft“.

Russische Kriegführung.

Wien, 12. Sept. In den Abendblättern veröffentlicht ein verwundeter Offizier Erzählungen verwundeter Soldaten, die bei Tomashow und Lublin gekämpft haben. Die Soldaten erzählen: Am Waldrande bei Tomashow schwenkten die in den Feldschanzen angegriffenen Russen weiße Fahnen und legten die Gewehre nieder. Der Regimentskommandant hatte darauf das Feuer einstellen lassen, um die Gefangennahme einzuleiten. Das ruhig anmarschierende Regiment wurde hierauf von Feuer überschüttet. Russische Maschinengewehre waren auf Bäumen postiert. Selbst die Sanitätsanstalt ist durch Schrapnells vernichtet worden. Ärzte und Verwundete sind getötet und ausgeraubt worden. Alle Ortschaften, aus denen die Russen zurückgehen, sind in Schutthaufen verwandelt. Einige Artilleristen, die sich in den vergifteten Brunnen wuschen, wiesen schreckliche Hautwunden am Hals, im Gesicht und an den Händen auf.

Die Grausamkeiten des russischen Generals Martos.

Berlin, 12. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“ berichtet über empörende Unmenschlichkeiten russischer Heerführer, und zwar erstens habe der russische Generalissimus den Befehl erlassen, alle Förster der Romintener Heide aufheben und erschießen zu lassen. Zweitens: Der inzwischen gefangene General Martos hat befohlen, alle Ortschaften im Bereich der russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschießen, auch wenn sie sich nicht an den Kämpfen beteiligt haben, noch die Hergabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern.

Der Berichterstatter fügt hinzu: Hier handelt es sich um die zweifelslos zum Teil aus den Akten des Generals Martos festgestellte Tatsache, daß russische Heerführer eine unmenschliche Kriegsführung befehlen. Ich glaube, daß die öffentliche Meinung sich gegen die Einführung asiatischer Barbarei auf deutschem Boden mit dem Verlangen auflehnen wird, die Völkerrechtsschänder, sobald sie gefangen sind, nicht als Soldaten, sondern als Verbrecher zu behandeln.

Dieser in Gefangenschaft sitzende russische Schinderhannes gehört vor das Kriegsgericht, wo ihm die Kugel sicher ist.

Belgrad in Flammen.

Agram, 11. Sept. Semlin wurde von der Zivilbevölkerung geräumt, da die Stadt, obwohl offen, von den Serben beschossen wurde. Unsere Truppen haben darauf Belgrad zu beschießen begonnen, das binnen wenigen Stunden einem Trümmerhaufen glich und an vielen Stellen in Flammen stand.

Auszeichnungen.

Wien, 13. Sept. Kaiser Franz Josef verlieh dem siegreichen Führer der deutschen Ostheere, Generalobersten v. Hindenburg, das Großkreuz des St. Stephansordens, ferner dem Generalmajor v. Lubendorf den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsddekoration.

Eine großartige Leistung des Herrn Poincaré.

Bordeaux, 12. Sept. Poincaré telegraphierte an Wilson, nicht die Franzosen, sondern die Deutschen verwendeten Dum-Dum-Geschosse und suchten nun die Wahrheit zu verdrehen, um neue Barbareien begehen zu können.

Poincaré ist seinem Verbündeten Lord Grey im frechen Leugnen und Lügen vollkommen ebenbürtig.

Von Nah und Fern.

Maricberg, 15. Sept. Die letzten Tage haben uns nach den vielen sonnigen Tagen Regen und Sturm gebracht. Den Landwirten wird der Regen sehr willkommen gewesen sein, doch richtete der Sturm in der Nacht von Samstag auf Sonntag besonders an den reich beladenen Obstbäumen ziemlichen Schaden an. Vieles Obst fiel unter der Macht des Sturmes von den Bäumen. Heute haben wir wieder schönsten Sonnenschein und werden unsere Landwirte vollends die reiche Ernte unter Dach bringen können.

Nach einem Erlasse des Preussischen Eisenbahnministers dürfen bis auf weiteres keine Leichen der im Feldzuge Gefallenen oder im Feindesland an ihren Wunden verstorbenen Militärpersonen auf den Reichs- oder preussisch-hessischen Staatsbahnen nach dem Heimatort überführt werden.

Von der Reichsdruckerei sind Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer hergestellt worden. Sie sind bei sämtlichen Postämtern, Postagenturen, Posthilfsstellen und amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen zum Preise von 5 Pfg. für je 10 Doppelkarten erhältlich. Die Neueinrichtung hat den Zweck, den im Felde stehenden Kriegsteilnehmern die Mühe des Adressenschreibens abzunehmen. Aus diesem Grunde haben die Absender der Doppelkarten die Adresse auf dem Antwortteil deutlich und genau vorzuschreiben.

Obernseel, 13. Sept. Ein merkwürdiger Zufall hat drei Brüder in das hiesige Lazarett geführt. Die drei Brüder wurden an einem Tage zum Heere einberufen, an einem Tage verwundet und liegen nun friedlich in der Hoffnung auf baldige Genesung nebeneinander.

Höchst, 13. Sept. Heute Morgen hat sich der 15-jährige Buchbinderlehrling Wittmann, Sohn des Schul-

dieners Wittmann, in der elterlichen Wohnung erhängt. Was den Jungen in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Dillenburg, 12. Sept. Der 14-jährige C. Muhl von hier geriet mit dem linken Fuß in die Trommel der Drechselmaschine, an der er sich zu schaffen machte. Es gelang, ihn noch im letzten Augenblick herauszureißen; doch war bereits der Unterschenkel bis zur Wade abgerissen. Der Unglückliche wurde ins Krankenhaus gebracht und ihm dort das Bein bis zum Knie amputiert.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Ein Frankfurter Stammtisch hatte dem Generalobersten v. Hindenburg anlässlich seines großen Sieges über die Russen ein Glückwunschsdepesche gesandt, auf die folgende Antwort einging: „Vielen Dank für freundliche Glückwünsche. Ich danke den Erfolg Gott dem Herrn und meinen braven Truppen. Es wird weiter gedroschen!“

General-Oberst v. Hindenburg.

Heidelberg, 13. Sept. Die Schafe zur Rechten, die Böcke zur Linken. An das bekannte Bibelwort aus Matthäus 25, 33 wird man wohl erinnert, wenn man von der klugen Musterung hört, die ein Heidelberger Professor dieser Tage unter den Damen hielt, die sich zur Verwundetenpflege freiwillig gemeldet hatten und denen er Unterricht erteilen sollte. Er trat, wie berichtet wird, vor die Schar der Versammelten und begann: „Meine Damen! Diejenigen, welche sich der Pflege von Offizieren widmen wollen, bitte ich auf die linke Seite zu treten und die andere zur Rechten!“ Etwa sieben stellten sich zur Linken des Arztes auf. An diese wendete sich der Professor zuerst und sagte: „Sie können nach Hause gehen; für Damen, die nur Offiziere pflegen wollen, haben wir keine Verwendung und die Unterrichtszeit ist für die anderen Damen vollständig in Anspruch genommen“.

Die Leibesübungen im Sinne der Jugendpflege.

Entsprechend der Zweiteilung des Menschen in Körper und Geist bezw. Leib und Seele hat auch die staatliche Jugendpflege in der Hauptsache eine doppelte Aufgabe zu lösen, die treffend und kurz gezeichnet ist in Grundsatz 1 des Ministerialerlasses vom 18. Januar 1911: „Aufgabe der Jugendpflege ist die Mitarbeit an der Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen und sittlich tüchtigen Jugend.“ Zwei Brennpunkte, um die sich die ganze Arbeit an unserer lieben deutschen Jugend, auch unsere heutige Versammlung, die Fingerringe und Richtlinien allen Mitarbeitern an dem nicht leichten aber segensreichen Werk geben soll, dreht: „Eins muß ins andere greifen, eins durchs andere blühen und reifen.“ Diese Worte kennzeichnen meinen Standpunkt in der vorliegenden brennenden Frage, einen Erziehungspunkt, den ich gewonnen in einer nahezu 30jährigen Tätigkeit, als 30 Jahre langes Mitglied der Deutschen Turnerschaft, in der ich an Tausenden deutscher Jungen und Mädchen gearbeitet, als Lehrer an einer Fortbildungsschule, in der alle denkbaren Elemente zusammen gewürfelt sind, als Jugendpfleger von Staatswegen und nicht zuletzt als Familienvater und Mensch.

Ueber die Pflege der Leibesübungen will ich sprechen. Ich freue mich, daß das Interesse für dieselben von oben bis unten in stetem Wachsen begriffen, daß fast in dem entlegensten Dörfchen unseres Vaterlandes irgend eine Form derselben betrieben wird — ob mit oder ohne Gesicht mag vorläufig dahin gestellt sein — daß die Vorurteile der Kirche gegen dieselben größtenteils geschwunden, daß erfreulicherweise auch das Elternhaus in dem turnerischen Leiter nicht mehr einen Tyrannen, sondern einen grandeherrlichen überzeugten Freund der Jugend erblickt. Ich möchte deshalb auch gleich am Eingang entschieden gegen gewisse Zeitungsartikel Verwahrung einlegen, die von einem Juvial der Körperkultur in der Jugendpflege reden und namentlich auch gegenüber dem jeden wahren Volksfreund herausfordernden Beschluß der Wiesbadener Handwerkskammer, wonach die Gewerbeschulen für Nassau derart mit Stoff überladen sind, daß für zwei Turnstunden kein Platz mehr vorhanden ist. Ohne den Herrn in ihrem Bestreben, für die Jugend alles zu tun, was zu ihrer beruflichen Weiterbildung nötig ist, entgegen zu treten, betone ich, und dabei fühle ich mich eins mit jenen Direktoren von Gewerbeschulen, die an der Konferenz in Spandau teilgenommen, daß alle Anstalten, die den Namen Schulen tragen, die hiernach nicht nur Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalten sind, die Leibesübungen als verbindlichen Lehrgegenstand aufnehmen müssen, wenn sie als vollwertig gelten wollen. (Siehe Eisenbahnwerkstätten etc.)

Warum fordern wir regelmäßige, d. h. ununterbrochene Leibesübungen im Sommer und Winter für die Schulentlassenen?

1. Die berufliche, rein praktische Ausbildung der Jugend ist eine einseitige.

Das gilt vom Lehrling in der Werkstatt; als Beispiel diene der Schreiner, dessen Stellung und Haltung bei seinem Arbeit eine heraustretende Schulter und krummen Buckel mit eingefallener Brust, einen kräftigen Arm vielfach vom Stehen auch Blatthühnform zeigt, vom Schreiber, den Kräftigkeit, vornüberhängenden Körper, oftmals schiefe Hüften, aber immer eine fahle Gesichtsfarbe zieren, vom jungen Landwirt, der zwar durch den Aufenthalt in frischer Luft und möglichst viel Sonne eine gesunde Gesichtsfarbe, recht gute Lungen und manches Vorteilhafte aufweist, dem aber elastische Bänder und Sehnen fehlen und ihn dadurch ungelink, schwerfällig, ja steif erscheinen lassen und ihm oftmals in Kaisers Rock saure Stunden bereiten.

2. An alle diejenigen, die durch eine Schule, sei's ländliche, gewerbliche, kaufmännische, Fort-, Baugewerk- oder andere höhere Schule gehen, stellt die reine Geistesarbeit erhöhte Anforderung auch an den Körper, die Hülle und den steten Unterstücker des Geistes. Die Folgen sind Kräftlosigkeit, Störungen der inneren Organe, auch Blutmangel und in erschreckender Weise Nervosität mit allen ihren ählichen Folgen.

3. Das Heer der Untauglichen bei den militärischen Aushebungen ist fast gleich dem der Tauglichen (siehe Schmidt Seite 3 und 4).

Diese Schwächung der Wehrkraft wird zum Verhängnis für unser Volk und Land.

4. Das anfangs oft belachte Gespenst des Geburtenrückganges ist zur unumstößlichen Tatsache geworden. Wenn auch hierbei andere, nicht näher zu erörternde Ursachen mitwirken, die Verkümmern des Körpers oder dessen Vernachlässigung trägt auch Schuld, und ebenjowenig wir einen cm deutscher Erde freiwillig hergeben, ebenso wenig dürfen wir die erlaubten Mittel übersehen, die unser Eigentum an Menschen fördern.

5. Es ist eine nationale Pflicht und zugleich rein menschliche, nicht nur für ein kräftiges, schlagfertiges Heer zu sorgen, sondern auch für eine gesunde Familie, in der neben dem Vater auch die Mutter über einen zweifach gefunden Körper verfügt, für einen an Körper und Geist gefunden Handwerker, Kaufmann, Bauern- und Beamtenstand, für ein tatkräftiges Bürgertum, das zu allen Zeiten und an allen Orten seine Pflicht erfüllt und auch erfüllen kann.

Sada mar, den 10. Sept. 1914.	
Rot. Weizen p. Malt.	20 Mk. 25 Pf.
Weiß. Weizen p. Malt.	19 Mk. 80 Pf.
Korn per Malter neu	15 Mk. 20 Pf.
Futtergerste	— Mk. — Pf.
Hafer per Malter	10 Mk. — Pf.
Butter per Pfd.	1 Mk. 10 Pf.
Eier 2 Stück	— Mk. 18 Pf.